



Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker in Leipzig von Julius Secht.

Unsere Sache.

I.

Daß man mit allen übrigen Institutionen des demokratischen Staatssystems eher fertig geworden, als mit der Reformation des Arbeiter- und Handwerkerstandes in seinen socialen und politischen Beziehungen, ist ein treffendes Zeichen, daß hier der schwierigste und eingreifendste Punkt der Lösung zu suchen ist; und in der That, das Princip der freien Existenz aller Staatsbürger, ihr Recht, alle wohlthunenden Einflüsse des Reichthums der ganzen Staatsgesellschaft mitzugenießen — da Arbeit ja das erste Element dieses Reichthums ist — die politischen und socialen Rechte auch für den Arbeiter allgemein geltend zu machen, ist der wichtigste Theil des demokratischen Organismus. Hier treten die Gegner in viel engere Beziehung zu einander, als im politischen Kampfe zwischen Volk und Regierung, weil die Interessen der Einzelnen mehr gefährdet sind, und deshalb finden wir auch so viele „fortschrittliche“ Principale, die ihren Arbeitern gegenüber einen möglichst starken Druck ausüben. — Bei der zur Zeit noch fast allgemeinen Unklarheit des Arbeiterstandes über seine Stellung im Staat ist es eine doppelt große Pflicht der Buchdruckerschaft, die doch naturgemäß die gebildetste und, leider Gottes, auch die geplagteste Corporation ist, für die allgemeine Anerkennung und Würdigung des Arbeiters und seines Arbeitskapitals bemüht zu sein, d. i. damit wir bestimmte Punkte vorführen: selbständige Verwaltung der Kassen, ohne Principal- und Staatscontrole; Gehülften und Principale sind Contractanten, die ihre Tarifverhältnisse ohne Einmischung von Staatswegen selbst regeln. Dies sind wohl die Cardinalfragen, deren Verwirklichung das Streben aller deutschen Buchdrucker- und Schriftgießergehülften sein muß und ohne deren Realisirung wir immer mehr dem Proletariate verfallen. Keine andere Arbeiterklasse bedarf so sehr der Aufbesserung wie gerade wir Buchdrucker; unsere Stellung ist, den Anforderungen gegenüber, die an einen tüchtigen Gehülften gestellt werden, unbedingt eine unverhältnißmäßige: Principal und Gehülfe stehen, ausgenommen in kleinen Städten, in schneidenderm Gegenfaze wie nur jemals Fabrikant und Arbeiter, und trotz aller „Künstlerschaft“ sind wir auf solche Weise gleichsam Fabrikarbeiter. Mit Abrechnung weniger Procente sind und bleiben wir Alle im Gehülftenstande, bis wir den Invalidenkassen zufallen, und keine Verbesserung unserer Lage bei langer Dienstzeit winkt uns, wie dem Beamten, kein selbständiger Betrieb wie beim Handwerker entschädigt uns später für die ersten Lern- und Wanderjahre; für den Unverheiratheten ist kein Sporn da, zur Begründung eines Hausstandes seine Kraft aufzubieten, für den Verheiratheten aber der Sporn, übermäßig viel zu arbeiten, um seine Familie durch die Welt zu schleppen. So zehrt der Buchdrucker an seiner Künstlerschaft und arbeitet oft Tag für Tag 11 bis 12 Stunden, um „der Menschheit zum Verständniß alles Geistigen und Schönen die Hand zu bieten“. — Bei diesem gewiß

von jedem Collegen längst gefühlten Drucke, der auf sein geistiges und leibliches Eigenthum, die Arbeit, ausgeübt wird, ist es mir völlig unverständlich, von Gehülften eine Zufriedenheit zur Schau tragen zu sehen, die einem Diogenes würdig anstünde; ja es erweckt das Lächeln jedes Vernünftigen, hört man diese Conservativen erklären: die Principale könnten nicht mehr bezahlen, sonst würden sie selbst nicht bestehen. Eine solche leere Phrase widerlegt sich Jedem selbst, der die Augen offen hat. Wohl kaum 4 Procent aller typographischen Geschäfte lassen sich annehmen, die da bankrottiren; die Principale häufen Kapitalien auf und früher winzige Geschäfte blühen empor, wobei fast alle neuen Etablissements ihr rentables Feld immer noch finden. Zum Ueberflusse ließe sich das noch mit Zahlen beweisen. Ueberhaupt diese Sorgfalt! Die Principale üben in jeder Beziehung — in pecuniärer, in sittlicher durch die Lehrlinge, in polizeilicher durch die Hausordnungen etc. — ihren Druck auf uns aus; drücken wir noch stärker dagegen, und die Principale werden sich mit dem Publikum verständigen müssen! — Ueber die politischen Rechte selbständiger Kassenverwaltungen, so wie über die notwendige Reinigung von Schlacken im Gehülftenstande sprechen wir weiter unten.

II.

Wenn ich hier Einiges über Kassenwesen sage, so beziehe ich mich bloß auf Kranken-, Invaliden-, Sterbe- und Wittwenkassen und schließe davon die sogenannten Hauskassen aus, die ja doch fast immer nach den eigenwilligen Ansichten der Principale geleitet werden. Der Entwicklung dieser allgemeinen Kassen tritt sehr häufig die protegierende Behörde hindernd in den Weg, und wenn auch die Abschaffung dieses unfreiwilligen Schutzes manches deutsche Städtchen nicht zuläßt, so sollte man doch dem Dominiren der Principale bei den Kassen einen Damm entgegenwerfen. Durch die Leitung dieser Herren entsteht erstens das drückende Gefühl der Bevormundung, und die Jaghaftigkeit und Schmeichelei läßt es bei vorkommender unregelter Führung selten zu einer sachgemäßen Rüge kommen. Für ebenso zweckwidrig halte ich es, an einem Orte mehrere, den gleichen Zwecken huldigende Kassen zu errichten, wodurch die Mühe der Leitung sehr vervielfacht wird und was außerdem zu manchen anderen Unzuträglichkeiten Anlaß gibt. Würde z. B., was zu erwarten steht, eine Commission mit dem Entwurf eines Normalstatuts für Deutschland betraut, so wäre derselben ihre Arbeit durch den erwähnten Umstand ungemein erschwert. Sodann steht die Abschaffung des Einschreibgeldes (für jeden Gehülften öfter als einmal) noch viel zu vereinzelt da. Man entschuldige sich nicht damit, die Landesgesetze duldeten keine Freizügigkeit; die Fassung eines hierauf bezüglichen Paragraphen vermag selbst die ängstlichste Behörde zu beschwichtigen. Ebenso ist das sechs- bis achtwöchentliche Quarantäneliegen, trotz Gesundheitsattestes, eine Ungerechtigkeit dem Neueingetretenen gegenüber, die dem Grundprincip unseres Kassenwesens ganz entgegen ist; es läuft somit der wandernde Gehülfe

Gefahr, vielleicht ein oder einige Jahre in einer Stadt zu steuern, sodann in eine andere übersiedeln zu müssen, dort aber im Fall einer baldigen Erkrankung ohne Anspruch an Unterstützung zu liegen, ungeachtet seiner Steuer und seines Einschreibgeldes. Dies sind Mängel, die wohl allenthalben gefühlt, an vielen Orten auch glücklich überwunden sind, aber an anderen dennoch beibehalten werden, theils weil zopfige Principale oder Factore das Ruder führen, oder engherzige, philiströse Ansichten unter den Gehülfen herrschen. — Was die weitere Selbsthilfe durch Kassenverbände betrifft, so ist die Errichtung und ausgedehnte Benutzung von Spar- und Vorstufkassen gewiß empfehlenswerth, denn dadurch, daß wir mit unserm Geld im Corporationsverbande gegenseitig garantirten Gebrauch machen, werden wir durch die leichtere Ueberwindung von Geldnoth vom Barometer der Herrenmüthe unabhängiger und freier. — Haben wir somit durch ein erweitertes und freieres Kassenwesen die reformirende Hand an uns gelegt, so bleibt noch die große Arbeit, die Zerrissenheit und Bildungslosigkeit unter uns zu bekämpfen. Seien wir ehrlich und bekennen, daß gegenüber der Beschäftigung, die uns obliegt, bei der größten Mehrzahl ein sehr niedriger Grad von Bildung zu finden ist, woran die Principale allerdings einen großen Theil der Schuld tragen durch die leichtsinnige Annahme von Lehrlingen ohne jede Qualifikation, indem dadurch ein Contingent heranwächst, woraus sich Lückenbüßer für Alles rekrutiren lassen. Und deshalb müssen wir uns das Recht erobern, bei Annahme von Lehrlingen ein Wort mitzusprechen, weil sie auch ihrer Lehrzeit unter uns wirken mit ihren schlechten oder guten Eigenschaften. Andererseits aber ist der Begriff von Ehre und Mannhaftigkeit so behnbar, dabei der Chynismus so verbreitet, daß viele Gehülfen zu wahrhaft traurigen Gestalten herabschrumpfen und die Achtung durchaus nicht fordern können, welche ein wirklicher Gehülfe seinem Principal durch gebildetes Betragen abnötigt, und kann ich nicht umhin, besonders dieses Letztere, so oft auch bereits in diesem Organe darüber gesprochen worden, den lieben Collegen nachdrücklichst an's Herz zu legen. — Mögen diese hingeworfenen Gedanken dazu beitragen, unsere Frage allseitiger Besprechung zu unterziehen, damit wir in Wahrheit sagen können: Gott grüß' die Kunst!

Hannover.

A. F.

Technisches.

— Unter dem Titel „Magasin typographique“ läßt seit vorigem Jahre die Haas'sche Gießerei in Basel ein sehr schön ausgestattetes Journal erscheinen. In einem ansehnlichen Quartformat in Vierteljahrsheften herauskommend, enthält dasselbe in drei Sprachen (französisch, deutsch und italienisch) sehr schätzbare technische Aufsätze so wie Beschreibungen neuer Erfindungen und Verbesserungen auf dem Felde der Buchdruckerei und Schriftgießerei, überhaupt der Bucherverfertigung. Von den uns vorliegenden beiden Heften enthält Nr. 5 u. 6 die Beschreibung und Abbildung einer Maschine, welche in Einem zugleich satzt, heftet und fatinirt, erfunden vom Buchbinder Sulzberger in Winterthur, construiert von Graf. Wenn diese Maschine auch nur annähernd Das leistet, was die Beschreibung besagt, so muß dieselbe unstreitig über alle Massen vortheilhaft für größere Buchbindergeschäfte sein. Dieselbe Nummer enthält überdies prachtvoll hergestellte Druckproben alter bunter Initialen und alter geistlicher Musik, ebenfalls in bunt, so wie eine Probe moderner Musiknoten von herrlichem Schmitte, nach einem neuen, vereinfachten System, auf Mittel-Regel. Nr. 6 enthält die Abbildung einer auf der Londoner Weltausstellung 1862 preisgekrönten Gießmaschine, ferner einen sehr klar und faßlich geschriebenen Aufsatz über Papierstereotypie, welchen bereits andere typographische Organe mehrfach nachgedruckt haben und der deshalb theilweise bekannt sein dürfte; außerdem noch Proben einiger sehr schönen französischen und englischen Antiquaschriften, so wie zwei Grade einer deutschen Current-Schreibschrift, welche sich der Schönheit der Züge und Genauigkeit des Anschlusses der einzelnen Charaktere an einander betrifft, dreist den neuesten Hängel'schen an die Seite stellen darf. Die Umschläge der Nummern werden außerdem zu Anzeigen für die betreffenden Fächer verwendet. — Obgleich die Herstellung dieses werthvollen Journals zweifelsohne den Gründern und Herausgebern bedeutende Opfer auflegt, da dasselbe bei seinem sehr geringen Preise (pr. Heft 1 Franc) schwerlich die Kosten deckt, so wünschen wir doch von Herzen, daß diese Herren den Muth zu fernerer Fortsetzung desselben nicht verlieren möchten. Uns haben diese beiden Nummern eine außerordentliche Freude verursacht, und würden wir es für sehr werthvoll schätzen, wenn uns fernere Fortsetzungen zukämen.

Correspondenzen.

JS Frankfurt a. M., Mitte Aug. Da der Jeremiaden schon zu viele und zumal von hier durch den „Correspondenten“ Verbreitung fanden, des Erfreulichen jedoch mit Ausnahme der verhältnißmäßig thatkräftigen Unterstützung der Berliner Collegen von Frankfurt Nichts zu melden ist, werden die verehrten Leser unseres Organs mir es verzeihen, wenn ich die Localangelegenheiten möglichst kurz behandle, um alsdann eine kleine Rundschau über die in den letzten Nummern d. Bl. besonders hervortretenden Städte zu halten, und glaube damit mindestens den Einen oder den Andern auf Etwas aufmerksam machen zu können, was der besondern Würdigung werth ist und zur Nachahmung des Guten und Vermeidung des Uebeln anregt. — Ich will nicht lange verweilen bei dem ebenso langweiligen als zwecklosen Gebahren der letzten hiesigen Gutenberg-Generalsammlungen, zu welchen überdies wiederholt sämtliche hierorts conditionirende Collegen eingeladen wurden, weil es in diesen Versammlungen galt, die Statuten des Mittelrheinischen Verbands zu beraten, event. anzunehmen. Constatiren muß ich jedoch, daß die letzte desfallsige Generalversammlung, einschließlic des Vereinsvorstandes, von 45 Collegen, die erste dagegen nur von 33 besucht war und diese Summen erst nach 10 Uhr erreicht wurden, obwohl der Beginn der Verhandlungen in den sehr eindringlich gehaltenen Einladungscircularen auf 8 1/2 Uhr festgesetzt war. Die Folge dieser fortgesetzten Lauheit war denn der Beschluß, daß vorläufig Frankfurt aufhören müsse, dem Mittelrheinischen Verband anzugehören. So weit ist hier die Gleichgültigkeit gediehen, daß von 240 Collegen nur 45 sich entschließen konnten, eine so wichtige Angelegenheit zu beraten, während am Johannistage des vorigen Jahres mit so vielem Geräusche der Verband in demselben Frankfurt gegründet wurde. Die Consequenzen des Austritts aus dem Verbands lassen sich vorerst weder für Frankfurt noch für die übrigen Verbandsstädte bestimmen, jedenfalls aber ist es nach meiner Ansicht dem Verbands weit nützlicher, ein fort und fort stichendes Glied ganz zu entbehren, als sich durch dasselbe in seiner Gesamtentwicklung hindern zu lassen. — Obwohl ich kein Freund der Ziffern und namentlich des Ziffernsatzes bin, will ich doch der Bilanz unserer hiesigen Kranken- und Invalidenkasse gedenken, welche in der Generalversammlung vom 10. d. zur allgemeinen Kenntniß gebracht ward. Der Bestand dieser Kassen war am 31. März wie folgt: I. Krankenfonds 6476 fl. 52 kr.; II. Invalidenfonds: 22,990 fl. 50 kr.; III. Invaliden-Reservofonds: 1000 fl.; IV. die Diaticumskasse

hat nur 340 fl. — Doch nun fort und zwar sogleich nach Paris, der tonangebenden Weltstadt. Lange will ich hier nicht verweilen, zumal mir jedwede Localkenntniß mangelt — nur aufmerksam machen will ich alle Leser d. Bl. auf die Nummern 27 und 29, welche „Ein Familienfest der Pariser Sezer“ in herzerhebender Weise schildern. Möchte Jeder diesen Festbericht lesen und sich das darin Gesagte zu Herzen nehmen; wie ganz anders ist dieses Fest gestaltet gegenüber so manchem der deutschen Johannisfeste! Wohl wird mancher Vollblutdeutsche über diese meine Bemerkung sich entrüstet fühlen — allein die Wahrheit in Ehren: wie lange werden unsere Bestrebungen noch dauern müssen in dem „freien“ Deutschland, bis wir dahin gelangen, ein solches Fest der Verbrüderung in herrlichster Harmonie zu feiern? Wann werden die bei dem Pariser Fest aufgestellten Grundsätze Glauben und Wirksamkeit finden und die ewigen hämischen Krügeleien, Animositäten oft gemeinster Natur unter uns gebildeten Deutschen aufhören zu wuchern und aller heilsamen Entwicklung ein Hinderniß zu sein? Beherzige deshalb ein Jeder namentlich die ersten Spalten jenes Festberichts und ziehe sich Jeder die wohlthätigen Lehren daraus, auf daß endlich auch uns Deutschen statt des ewigen Dualismus, statt der ewigen Rath- und Thatlosigkeit das Gefühl des Selbstbewußtseins und die Thatkraft des Gemeinsums eigen werde. — Kehren wir zurück nach Deutschland und betrachten die zuletzt gemeldeten Ereignisse. Werfen wir zunächst einen Blick auf Hannover, wo im vorigen Jahr eine neue Aera den Kunstjüngern zu erblühen schien. Was ist's geworden: Nicht viel mehr als Nichts; und warum? Ja, der Zwiespalt der Einen unter sich und die Charakterlosigkeit der Andern, welche letztere leider so bald nicht aussterben scheint! (Man vergl. u. A. den sehr gut geschriebenen Artikel: „Bilder aus Stadt und Land Hannover II.“ in Nr. 31.) — Dasselbe läßt sich so ziemlich auch von Berlin sagen, nur hat man hier den Kampf noch nicht eingestellt, sondern in Anbetracht der Saurengurkenzeit vorläufig abgedrochen, und kann immerhin in Berlin der Sieg unserer gerechten Sache noch erkämpft werden, wenn 1) die materielle Hilfe von außen als Sporn den noch Indifferenten dient; 2) die Sache mit Klugheit und Energie betrieben wird, wozu der dortige Verein das Zeug zu haben scheint, und 3) nicht abermals so viele ehrlose Subjekte sich von anderen Orten herandrängen, um in die freigewordenen Stellen der ehrenhaften Collegen zu rücken, wie dies unlängst in Berlin, früher in Hannover, Mainz u. a. D. leider der

Fall war. — Bei Berlin sei auch der Berliner „Volkszeitung“ gedacht, welche 40,000 Abonnenten und eine enorme Annoncenzahl hat und vorzögibt, ein „Organ für Jedermann aus dem Volke“ zu sein. Der Besitzer des Blattes ist sowohl als Stadtrat wie als Abgeordneter der Fortschrittspartei bekannt und that sich sehr hervor, als die preussischen Abgeordneten „gemäßregelt“ wurden. Nun sollte man doch glauben, daß so ein Fortschrittsmann auch ein wenig Theilnahme für das Recht seiner Arbeiter habe und ihnen es möglich machen werde, ein ganz klein wenig menschlich zu leben. Statt dessen jedoch war Herr Franz Dunder gerade Derjenige, welcher sich hartnäckig den bescheidenen Forderungen seiner Sezer widersetzte. Dabei ward er von seinem Factor thatkräftig unterstützt, welcher Vicepräsident des Schulz-Deilich'schen Arbeitervereins ist und sich nicht scheute, die heroische Aeußerung zu thun: „Er wolle sich lieber gerhacken lassen, ehe er die Forderungen der Sezer unterstütze.“ Allerdings, was braucht man höhere Bezahlung? Der Arbeiter hat nur zu sparen und allenfalls einem Consumvereine beizutreten, nebenbei sich auch zu einem tüchtigen Gelehrten zu bilden — denn wer Bildung hat, der spürt ja den Hunger nicht! Dann ist der Arbeiter glücklich und kann so lange leben, bis er stirbt! Doch zur Sache zurück: Herr Dunder gab schließlich nach und willigte in die Forderungen, jedoch erst, nachdem er Parallelen zwischen den Liberalen in ihrer Theorie und Praxis zu fürchten hatte. Seien wir froh, daß er — wenn auch spät und ziemlich unfreiwillig — sich bekehren ließ! Aber eine Frage sei an ihn gerichtet: ob es Dummheit oder Jesuitismus war, was dem Folgenden Eingang in seine „Volkszeitung“ verschaffte. In Nr. 139 derselben (17. Juni) ist nämlich in der 5. Spalte zu lesen: „daß nur durch Einführung eines freisinnigen Preßgesetzes und durch Aufhebung des Zeitungsstempels den Sezern geholfen werden kann, weil alsdann das Buchdruckergerwerb eine ungeheure Ausdehnung gewinne.“ Verlangt man denn von Herrn Dunder und seiner Volkszeitung, daß uns mehr Arbeit geschafft werde oder höherer Lohn? O über Eure klägliche Sophistik! — Doch ehe ich von Berlin mich entferne, appellire ich an sämmtliche deutsche Collegen, daß sie die Berliner Sache nicht für abgethan halten, sondern in Rücksicht auf sociale und andere verführerische Dinge zwischen den Zeilen zu lesen haben und nicht wie der Nürnberger in Nr. 29 d. Bl. noch einmal einen Extra-Aufruf verlangen. Dabei verweise ich denselben auf die seitherigen Nummern des „Corr.“, und man darf doch annehmen, daß, wer für unser Organ schreibt, dasselbe auch liest. Besonders beachte der Nürnberger: die Berliner Artikel und Annonce in Nr. 25. Auch dürften endlich die Hannoveraner sich in dieser wichtigen Sache des Dualismus entledigen und nicht engherzig fern bleiben, wo es gilt, die Wahrung unserer Interessen aufrecht zu erhalten (vgl. Nr. 27 des „Corr.“). — Verehrte Leser! Ermüden Sie nicht, wenn ich Sie einen Augenblick nach Wien führe. Da ist seit Kurzem ein guter Geist in die Jünger Gutenbergs gefahren und ist lebhaft zu wünschen, daß er sich erhalte und Alle umfasse. Doch ist der neue Verein unserer Wiener Brüder etwas allzu waghalsig und trägt sich mit zuviel schweren Plänen. — Schweifen wir schließlich von Wien weit hinweg nach Darmstadt, welches vor länger denn zwei Jahren mit wuchtigen Anfängen die Initiative in der Preisagitation ergriff — so finden wir hier auch noch Manches nicht nach Wunsch; namentlich muß es schmerzlich berühren, daß auch Darmstadt wie Hannover seit Kurzem zwei Vereine hat bei einer Gesamtzahl von ungefähr 60 bis 70 Collegen. — Auch in Mainz sind Rückschritte sichtbar, nachdem der Sieg noch kein volles Jahr alt ist. Ueberall Zwiespalt und Reaction! Da lob' ich mir doch die Frankfurter, da bleibt halt Alles beim Alten — in der Bezahlung wie bei der Behandlung. — Am nun nicht einer gewaltigen Schwarzfärbung beschuldigt zu werden, nenne ich Würzburg als Lichtpunkt typographischer Vereinsthätigkeit, wo treffliche Männer die Leitung führen und fast Jeder vom besten Geiste besetzt ist. Von hier wandere ich im Geiste in das unweite Hilburgshausen, wohin noch vor einem kurzen Zeitraume kein Jünger Gutenbergs ziehen wollte, weil er durch sein Conditioniren daselbst sich für die Zukunft in anderen Orten discreditirt fühlte. Wie ganz anders ist heute das Verhältnis — jetzt kann man die Bezahlung thatächlich die beste in ganz Deutschland nennen gegenüber den billigen Lebensmitteln. Und woher rührt die gewaltige Veränderung? Weil der jetzige Besitzer im Vereine mit seinen Leitern Einsicht und Rechtsgefühl zu verbinden wußte. Möge dies hochherzige Beispiel bald und überall Nachahmung finden! (Vgl. Nr. 30 des „Corr.“) — Zum Schlusse bitte ich diejenigen werthen Collegen, welche es über sich gewonnen, den wider Willen so umfangreich gestatteten Ausfluß meiner geduldbigen Feder vollständig zu lesen, auch mir die Langweiligkeit und mancherlei Unebenheiten mit christlicher Liebe zu vergeben.

B Oldenburg, 14. Aug. Am 24. Juli d. J. fand die jährliche Abrechnung der hiesigen allgemeinen Buchdrucker-Krankten-, Invaliden- und Wittwenkasse statt und hat auch in diesem Jahre wieder ein er-

freuliches Resultat ergeben. Vereinnahmt wurden incl. 16 Thlr. Kassenbestand 272 Thlr., verausgabte 63 Thlr., also Ueberschuß 209 Thlr. Das jetzige zinsbar belegte Kapitalvermögen besteht aus 2850 Thlr. Die Kassen sind freizügig, doch werden sie gegenwärtig nur von den Collegen in der Stadt Barel benutzt. — Außerdem wurde in dieser Vereinnahmung beschloffen, nur an diejenigen Collegen Viaticum zu verabreichen, welche nachweisen, daß sie zu Buchdrucker-Unterstützungskassen beigefeuert haben. (Vgl. unsere Bekanntmachung in vor. Nummer.)

S Wien, 16. Aug. In Nr. 31 und 33 d. Bl. finden sich Leipziger Aufsätze, die einer Berichtigung bedürfen. Für's Erste wäre den betreffenden Herren Schreibern anzurathen, bevor sie in hochtrabenden Tönen den „Herren Wienern“ Rathschläge erteilen, sich über die thatächlichen Verhältnisse zu unterrichten und nicht ihre Unkenntniß so augenfällig zur Schau zu tragen. . . . *) Ganz entschieden muß ich mich sodann im Namen der Wiener Collegen gegen den anmaßenden und hofmeisternden Ton***) vermahnen, der in den beiden Aufsätzen angeschlagen wird. Die „Herren Wiener“ wissen selbst, was ihnen Noth thut und durch welche Mittel es zu erreichen ist; sie können daher gültig die Belehrung der Herren π und ρ entbehren. Was das „verrottete Krankenkassenwesen“ betrifft, sind sie auf dem besten Wege, befriedigende Zustände zu schaffen, und wenn die Wiener Collegen ein eigenes Blatt als Bedürfnis erkennen, so werden sie sich „vermessen“, dasselbe zu gründen, ohne erst irgendwo Gutachten einzuholen und ohne es deshalb zu einem Concurrrenzblatte des „Corr.“ zu machen. Mehr darüber zu sagen, halte ich für überflüssig und spreche ich nur noch meine Befriedigung darüber aus, daß der Ausschuß des Wiener Fortb.=B. bisher jede Polemik in dieser Angelegenheit vermieden hat, dieselbe den Vereinsmitgliedern selbst überlassend.

π Leipzig, 24. Aug. Ein Gegenstand, der vollständig dazu angethan ist, die fortwährende Aufmerksamkeit jedes denkenden Leipziger Buchdruckers rege zu erhalten — und in der That fort und fort die stete Sorge einer Anzahl der hellsten Köpfe unter uns bildet — ist das in diesem Organe schon oft besprochene neue Leipziger Hauptkassenstatut und dessen schließliches Schicksal. Der geehrte Leser ist hinreichend auf dem Laufenden über die Art und Weise, wie der Entwurf zu diesem famosen Statut durch die Innung makträtirt worden, wie derselbe vier-, fünfmal hinüber- und herüberberathen und abermals vom andern Theile verworfen, dann hinwiederum einmal von der Innung „verlegt“, ein neues Exemplar zurechtgestutzt und das verlegte unterdes wieder vorgefunden, sodann in der Fassung der Innung zur Entscheidung dem Stadtrathe vorgelegt, von der Gehilfenschaft nochmals verworfen, die späterhin auf einen Wink der Kreisdirection der Innung aufgegebenen „gütliche Vergleichung“ über das Statut von letzterer so verstanden wurde, daß die Gehilfen sich lediglich und unbedingt ihren Intentionen zu fügen haben, und endlich zum Schlusse der Entwurf zum zweitenmale der Kreisdirection „zur Entscheidung“ eingependet wurde; — alle diese Umstände kennt der aufmerksame Leser des „Correspondenten“; er weiß auch, daß seit der langen Zeit, die über alle jene Manipulationen verfloßen (jetzt über zwei volle Jahre), die Leipziger Gehilfenschaft ruhig zuwartete, und er soll jetzt erfahren, daß dieselbe — noch länger ruhig zuwarten wird. In der Sitzung des Vertrauensmänner-Vereins vom 17. d. M. nämlich kam diese Sache zum so- und sovieltmalen Male zur Sprache. Der Colleague H. Härtel (zugleich derzeitiger Vorsitzender der Gehilfen-Deputation) erstattete einen kurzen Bericht über den augenblicklichen Stand der Sache, in welchem er hauptsächlich sagte, daß er zur Zeit darüber eigentlich gar Nichts sagen könne. Die Versammlung einigte sich schließlich dahin, abzuwarten, bis der Entwurf aus den Händen der Kreisdirection zurück ist, um darauffhin mit weiteren Schritten an die gesammte Collegenchaft zu gehen; wie sich denn auch in der That unter den gegebenen Umständen von keiner Seite etwas Anderes thun läßt, indem man uns allenthalben auf's Abwarten verweisen würde. — Da ich einmal auf den Verein der Vertrauensmänner zu sprechen komme, so liegt mir zunächst ob, eines Umstandes zu gedenken, der seiner Zeit in gewissen Kreisen hier sozusagen böses Blut machte. Der „Correspondent“ meldete vor mehreren Monaten (Jahrg. II, Nr. 20), daß den Herren Vertrauensmännern der hiesigen Verh. Tauchnig'schen Officin von maßgebender Seite angedeutet worden, „wie es von oben herab nicht gern gesehen werde, daß dieselben die Sitzungen des erwähnten Vereins besuchten.“ Gewisse Herren jener Officin thaten damals äußerst entrüstet ob solcher Sage, ja man behauptet sogar, es sei Jemand an den Redacteur dieses Organs abgeordnet worden, um den Urheber der „verleumderischen“ Noth in Erfahrung zu bringen.***) Die Herren haben nun ganz neuerdings, gedrängt durch eine Zuschrift des Vertrauensmänner-Vereins, sich

*) Folgt eine Darlegung über den bekannten Popel'schen Antrag, welche aus unserer vorigen Nummer bekannt ist.

**) Wir nehmen gegenwärtige Zeilen lediglich deshalb auf, um zu zeigen, auf welcher Seite anmaßender und hofmeisternder Ton zu finden ist.

***) Berichtigte sich so; indes wurde über diesen Gegenstand selbstverständlich jede Auskunft verweigert.

dahin geäußert: daß sie in Bezug auf Alles, was von Seiten desselben gefordert werde, für sich und die Mitglieder der Officin die Verpflichtung übernahmen, die betreffenden Beiträge zu leisten, von der Beschickung der Versammlungen des Vertrauensmänner-Vereins durch Deputirte aber absehen müßten. Was heißt dies anders, als die Wahrheit der damaligen Mittheilung des „Corr.“ bekräftigen? — Mögen nun die Herren sich auf gegenwärtige Zeilen hin noch so empört stellen: der Wahrheit ein= für

allemaal die Ehre! Ihr Herren! Benehmt Euch als Männer, so wird man es sein bleiben lassen, Euch als Parasiten zu behandeln. Thut Ihr aber das Gegentheil, d. h. liebebedient Ihr so fort wie bisher, so wird es dort auch fort und fort so bleiben — d. h. Ihr werdet, so lange Ihr lebt, ungeachtet Ihr materiell nicht gerade schlecht gestellt seid, nie das Recht, nie die Befugniß zugetheilt erhalten, Euch als Männer fühlen zu dürfen!! —

Mannichfaltiges.

Todesfall. Leipzig. Am 18. August verschied hier nach langen Leiden der College, Schriftfeger Ferdinand Baum, im Alter von 53 Jahren. Der Verewigte gehörte 19 Jahre (seit 1845) der Hirschfeld'schen Officin an.

solche wären wir beim besten Willen genöthigt, solche zurückzuweisen. — Herr Wiffner in Hannover: Betrag Ihrer bisher gesandten Annoncen 21 Rgr. 5 Pf. und ersucht um um baldige Einsendung desselben die Exped. d. „Corr.“

Briefkasten.

Herrn F. K. in Eisleben: Danken herzlich für die gegebenen Nachrichten... Die gewünschte Adresse ist: Blumenstraße Nr. 59 (s. Jahrg. II, Nr. 25 des „Corr.“) — Herren J. M. und Th. W. in Lippstadt: Geehrte Herren! Es liegt uns daran, unser Organ vor derartigen odiosen Sachen möglichst frei zu halten; deshalb können wir, mindestens in einer Ausführlichkeit wie die von Ihnen beliebte, Ihren Aufsatz nicht bringen; wollen sehen, ob sich mit einigen Kürzungen thun läßt. — Herrn S. K. in Prag: Dankend erheben... Da der „Correspondent“ auf ein erweitertes Programm hinfleuert, so würden wir allerdings alles in Correspondenzen irgendwie Entbehrliche zu streichen genöthigt sein. — Herr Maschinenmeister B. in Sorau N.-L.: Ihr Schreiben dem Stellenvermittlungsbureau übergeben. — Wiederholt fordern wir alle Diejenigen auf, welche uns Inserate für den „Corr.“ ein-senden, möglichst genaue Bestimmung darüber zu treffen, auf welche Weise die Gebühr dafür erhoben werden kann, oder den Betrag sofort mit einzusenden. Im Unterlassungs-

Briefwechsel des Stellenvermittlungsbureau.

Berlin, 16/8, R. A.: Erhalten und an die gewünschte Adresse befördert. — Minden, 10, 17 u. 22/8, Th. J.: Wir hatten und haben bis zu dieser Stunde noch keine Nachricht von Meerane, deshalb vermeiden wir überflüssiges Schreiben und ersparen Ihnen Kosten; Sie haben übrigens jetzt bereits einen Brief in Ihren Händen. — Pforzheim, 17/8, W. B.: Ihrem Wunsch nachzukommen wird uns sehr angenehm sein und ist bereits ein Schreiben unterwegs. — Seidelberg, 17/8, G. W., und Sorau, 18/8, G. D.: Die in Ihrem Gehehrten beregte Angelegenheit hoffen wir baldigt nach Wunsch regeln zu können und ersuchen, uns auch ferner Ihr geschätztes Wohlwollen zu erhalten. — Graj, 19/8, R. K.: Erhalten; nächstens Brief. — Cottbus, 20/8, G. A. K.: Erhalten und soll besorgt werden. — Magdeburg (Murih), 20/8, S. K.: Erhalten und freut uns; das von Ihnen Angeregte könnten Sie nach Ihrem ungefähren Ermessen in Briefmarken einfinden. — Nordhausen, 21/8, S. F.: Erhalten und sprechen wir unser Bedauern über gehabtes Mißgeschick aus, versichern dabei zugleich, daß es uns freut, Ihr geschätztes Wohlwollen uns zugewandt zu sehen; hoffentlich wird das Gewünschte zu beschaffen sein.

Anzeigen.

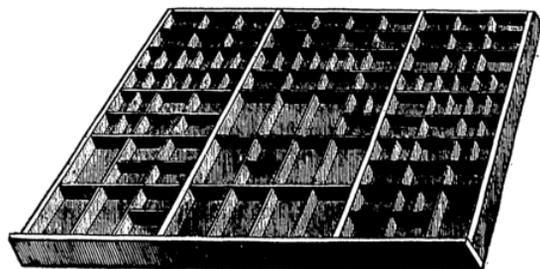
Allen geehrten Buchdruckereien bestens empfohlen.

In der Arnold'schen Buchhandlung in Leipzig erscheint so eben: **Petri, Dr. J. C., Handbuch der Fremdwörter** in der deutschen Schrift- und Umgangssprache, zum Verstehen und Vermeiden jener, mehr oder weniger entbehrlichen Einmischungen, mit einem eingefügten Namen-deuter und Verzeichniß fremder Wortführungen, nebst den Zeichen der Scheidekunst und Sternenkunde. Zwölfte, tausendfältig vermehrte und verbesserte Auflage. Zweiter Abdruck. gr. 8. broch. 2 Thlr. [316]

Mit dieser **abermaligen Auflage**, welche in 11 Lieferungen à 6 Rgr. erscheint, erreicht das Werk einen **Gesammtabjaß von 120,000 Exemplaren**. Die pp. Subscribenten auf diese „**Jubel-Ausgabe**“ empfangen als eine werthvolle Prämie das Kunstblatt: Die Ueberfahrt am Schreckenstein, nach einem Delgemälde von Prof. Ludwig Richter in Dresden, in Stahl gestochen von Adolf Reumann in Leipzig.

Für Buchdruckergehülfe!

Ein Buchdruckergehülfe, gleichviel ob Setzer oder Drucker, welcher im Besitz einigen disponiblen Vermögens ist und sich zu etabliren wünscht, kann sich bei einem, in einer sich fortwährend vergrößern den Hafenstadt Norddeutschlands beabsichtigten Etablissement als Compagnon betheiligen. Der Platz kann kein günstigerer sein; indeß ist Eile erforderlich. Auskunft ertheilt die Expedition des „Correspondenten.“ [317]



Große: **Schriftkästen.** Kleine:

94 1/2 Centimeter Länge, 65 Centimeter Länge,
70 1/2 " Breite, 48 " Breite,
42 Millimeter Tiefe, 35 Millimeter Tiefe,

fäch. Eintheilung, große à 3 Fl. 30 Kr., kleine à 2 Fl. 30 Kr., Antiqua so wie Fraktur. Jede besondere Eintheilung kostet 30 Kr. mehr per Stück. Die Gefache sind von unten eingeschoben und von trockenem Buchenholz. Für gute Lieferung übernimmt Garantie die Schriftgießerei von **J. G. Kust & Co.** in Offenbach a/M.

Druckerei-Verkauf.

Eine Buchdruckerei mit circa 70 Centnern Schrift und mehreren eisernen Pressen nebst einer kleinen politischen Zeitung ist billig zu verkaufen. Adresse sub **K. M. Nr. 19** franco an die Exped. d. Bl. [319]

Maschinenmeister gesucht.

Ein jüngerer aber solider und an sorgfältiges Arbeiten gewöhnter Maschinenmeister findet in einer Buchdruckerei Süddeutschlands eine dauernde und angenehme Stelle. Frankirte Offertbriefe unter der Chiffre **B. W.** befördert die Expedition d. Bl. [320]

Ein **Buchdrucker**, der an der Presse Vorzügliches leistet und an Kasten nicht fremd ist, wird gesucht von **Pabst & Sohn** in Chemnitz. [321]

Ein **routinirter Setzer**, im Engl., Französ., Latein. und Griechischen bewandert, der auch an der Maschine Bescheid weiß, sucht unter günstigen Bedingungen ein derartiges Engagement. Gefäll. Adressen erbittet Mad. Dreeger, Auguststr. 23 zu Berlin. [322]

Aus einer seit längerer Zeit nicht mehr im Betriebe gewesenem Schriftgießerei sind die noch vorhandenen Gegenstände, als: 40 Schriften in Kupfermatern von Nonpareille bis Mittel, in Antiqua, Curiv und Fraktur, so wie einige Schriften in Bleimatrizen, nebst 24 Stück Gießinstrumenten mit dem übrigen Zubehör, für den Preis von 150 Thlrn. zu verkaufen. Anfragen bei Frau Buchdrucker **Schreiber** in Vena. [323]

Ein junger Mann, der seine 5jährige Lehrzeit als **Maschinenmeister** unter guter Anleitung bestanden, sucht in einer kleinen Druckerei bei einer Maschine oder in einer größern eine zweite Stelle unter bescheidenen Ansprüchen. Franco-Offerten unter **X. Z. Nr. 24** besorgt die Exped. d. Bl. [324]

Die Expedition des „Correspondenten“

(A. Waldow's Buchdruckerei) befindet sich jetzt: Querstrasse 3, im Hinterhause 1. Etage. [325]

Das unterzeichnete Directorium bringt hierdurch zur Kenntniß der Herren Vereinsmitglieder, dass sämtliche noch ausstehende Antheilscheine des Fortb.-V. von Sonnabend den 27. August dem Kassirer zu sofortiger Auszahlung an jedem Vereinsabende, so wie Sonntags von 10 bis 12 Uhr Vormittags im Vereinslocale präsentirt werden können. Ausloosungen finden ferner nicht mehr statt. Leipzig, den 10. August 1864. [326]

Directorium des Fortb.-V. f. B.

Fortbildungs-Verein für Buchdrucker. [327]
Montag, 29. August, Abends 8 Uhr im Schützenhause: Vortrag von Herrn Dr. Lindner.

Stellenvermittlungsbureau.

(Adressen sind unter **E. R.** franco an die Exped. des „Correspondenten“ einzusenden.) Ein das Preuß. Buchdruckerexamen abgeleiteter **Buchdrucker**, zur Zeit als Factor in einer Provinzialstadt, sucht eine Stelle als Factor oder auch als Accidenzsetzer. Für eine Provinzialstadt wird ein **tüchtiger Drucker** gesucht. [328]